

3. Herren: Rudolph Banse, Kaufmann in Ibea bei Klein=Batanga (Afrika); J. G. Bendig in Mainz; Dannenberg, Kaufmann in Edea (Kamerungebiet); Diehl in Frankfurt a. M.; F. C. Dienst in Mainz; Dinglake, Plantagen=Vorsteher in Groß=Batanga (Afrika); Henkel, Direktor des Vorschuß=Vereins und Hauptmann d. L. in Wiesloch in Baden; Köllmann, Oberamtmann in Lichtenburg bei Prettin; Paul Müller, Gouvernements=Sekretair in Kamerun (Afrika); Horst Rohr, Kaufmann in Groß=Batanga (Afrika). (Die Einzahlung von 4 M Eintrittsgeld wird dankend quittirt); Emil Schulze, Lehrer in Leipzig=Sellerausen; August Willenbücher, Apotheker in Nieder=Ulm bei Mainz; Jakob Willms in Bodenheim bei Mainz.

Berichtigung.

In dem Verzeichniß neu beigetretener Mitglieder in Nr. 7 dies. Monatschr. S. 179 wolle man lesen: 1. Behörden und Vereine: Verein für Kanarienzucht, Vogelschutz und =Pfleger in Dresden; Offenbacher Verein für Naturkunde in Offenbach a. M.

Verlorene oder weggelegte Eier.

Von K. Th. Liebe.*)

Im Jahre 1879 berichtete ich im Ornithologischen Zentralblatt (S. 149) über weggelegte Eier der Schnärddrossel (*Turdus viscivorus*), die ich damals auf dem Erdboden, auf einer Wiese und auf einer Schaftrift gefunden hatte. Damals war mir die Ursache des Weglegens sehr klar, denn wir hatten in jenem Jahre vom 10. bis 12. April und vom 17. bis 18. April starkes Schneetreiben: den Drosseln war das Nest verschneit, und sie legten das legreife Ei weg auf den Erdboden. Die Eier waren beide ganz unverlezt. Ich erinnerte mich damals verschiedener anderer Funde, die ich von derartigen Eiern gemacht und die von Rabenkrähen, Feldlerchen und Rebhühnern herrührten. Ich nahm damals keinen Anstand, für diese Erscheinung dieselbe Ursache anzunehmen, nämlich noch winterliches Wetter, mag das nun in starkem Schneefall, heftigem Schneetreiben, oder auch nur in heftigem Schlagregen mit nachfolgendem kalten, nassen Wetter (Schlackerwetter) bestehen.

Von 1879 ab haben sich die Funde von weggelegten Eiern, welche ich selbst gemacht und über welche mir berichtet wurde, sehr gemehrt. Wo die näheren Umstände sich eruiren ließen, da forschte ich nach den Ursachen der Erscheinung,

*) Da ich wohl voraussetzen darf, daß alle unsere Mitglieder, die sich für die Eierablage interessieren, das Werkchen von Herrn Dr. Levertühen „Fremde Eier im Nest“ gelesen haben, in welchem auch eine Episode sich mit verlorenen und weggelegten Eiern beschäftigt, habe ich mir erlaubt, das dort Angeführte im Nachstehenden als bekannt vorauszusetzen und habe es nicht besonders erwähnt und angeführt.

und in vielen Fällen schienen spätzeitiger Schneefall oder auch Schlagregen mit folgendem naßkaltem Wetter das Weglegen genügend zu erklären.

Es mehrten sich aber die Fälle, wo ich verlorene Eier fand, und die Umstände, unter welchen diese Fälle sich boten, erlaubten sehr oft nicht, an jene oben angegebene Erklärung zu denken. Nehmen wir dazu, daß sicher die bei weitem größere Anzahl von Fällen, mindestens die hundertfache Zahl, gar nicht zur Kenntniß von Beobachtern kommen, da ja fast immer nur ein glücklicher Zufall den Fund veranlaßt, und da die scharfsichtigen Krähen und anderes Raubzeug alle offen daliegenden Eier in kürzester Frist wegholen, also auch die geringere Zahl von Fällen, die zu unserer Kenntniß gelangen, um so schwerer wiegt. —

Nehmen wir noch dazu, daß das Weglegen wahrscheinlich bei allen Vögeln vorkommt, und daß die oben genannte Ursache von vornherein bei verschiedenen dieser Vogelpezies, namentlich bei den später im Jahr und sehr im Verborgenen Nistenden, recht wenig annehmbar ist, so ergibt sich das Bedürfniß nach andern Erklärungen, und damit das Bedürfniß nach mehr Material, also nach recht vielen und recht gründlichen Untersuchungen solcher Fälle. Verlorene oder weggelegte Eier habe ich gefunden von Rebhühnern, Kiebitzen, Busch- oder Hausrötheln, Wendehälsen, Amseln, Schnärddrosseln, sowie endlich von Kuckuken (vergleiche meinen Bericht in Brehms Illust. Thierl. II. Auflage, Band IV., S. 219). — Ich selbst bin nun kein Eierfammer und verdanke die Auffindung dieser Eier lediglich dem Zufall. Von zuverlässigen Forstleuten habe ich es öfter gehört, daß von Auerhühnern sich einzeln weggelegte Eier finden, auch, wiewohl augenscheinlich seltner, von Birkhühnern. Ganz gewöhnlich sind verlorene oder weggelegte Eier beim Jagdsafan (*Ph. colchicus*). Auch vom Bläßhuhn (*Fulica atra*) wurden mir verlorene Eier gebracht und von der Krickente (aus einem Ackerfeld). Auf verschiedene Fälle, wo mir angeblich weggelegte Eier von Uferpfeifern, Stockenten, Nachtschatten, zc. gezeigt resp. gebracht wurden, nehme ich keine Rücksicht, weil dies das zuerstgelegte Ei sein konnte und solche Vögel keine eigentlichen Nester anlegen. Des weiteren sehe ich überhaupt von den Strand- und Seevögeln, von den fremden Eiern im Nest, und von den domestizirten Vögeln hier ganz ab.

Insmerhin geht aus den genannten wenigen Funden und aus ihrer Art hervor, einmal, daß die Zahl der verlorenen Eier in Wirklichkeit eine sehr große ist, dann aber auch, daß jedenfalls noch andere Ursachen als nachwinterliches Wetter, und zwar Ursachen verschiedener Art zu Grunde liegen.

1833 fand ich ein frischgelegtes, befruchtetes Ei des Goldammers auf einem frisch abgefehlten Feldrand unweit eines Dorngebüsches, und in diesem ein halbzerstörtes Goldammerneft ohne Eier, auch keine Schalenbruchstücke in der Nähe trotz eifrigsten Suchens. Da die Tage vorher nur schönes trockenes Wetter gebracht, lag

die Erklärung nahe, daß irgend ein kleiner Räuber die Eier geholt, ehe das Gelege vollzählig war, und daß das Weibchen nach Zerstörung des Nestes das eine Ei in der Nähe des letzteren weggelegt habe. —

Es steht zu vermuthen, daß ganz entsprechende Ursachen öfter die Vögel in ihrer Legenoth dahin bringen, ihre Eier auf den freigelegenen Boden abzulegen. Namentlich möchte ich hierher ein Ei vom Steinkauz rechnen, welches ich auf einer Wiese liegen fand. Letztere war, wie so oft in Ostthüringen, mit einigen verstreuten alten Weiden und Wasserpappeln geschmückt; unter diesen war eine hohl und kürzlich erst ausgebrannt worden, welches nichtsnutzige Späzchen sich große und kleine Kinder ja gerne machen. Die Vermuthung, daß der Brand die Käuzchen überraschte, ehe das Gelege vollzählig war, und daß nun das Weibchen das legreife Ei statt in die vielleicht noch schwälende Baumhöhlung in der Noth auf die Erde legte, liegt gewiß nahe. — Auch ein ganz frisches Thurnfalkenei, welches ich auf einem Feldrand neben einem Lagstein unbeschädigt fand, mag auf ganz gleiche Weise dahin gekommen sein.

Bei unserem Kuckuk liegt die Sache anders. Ich selbst habe einst zugehört, wie ein Kuckukweibchen auf den Rasen legte und dann mit seitlich niedergebengtem Kopf das Ei mit dem Schnabel aufnahm und in ein Grasstückennest legte, welches in einem „Frrwisch“ stand (so nannte man bei uns früher die auf alten Tristen und Lehden stehenden von Schafen verbissenen Fichtenbüsche). Wird nun hierbei der Vogel plötzlich gestört, so kann es wohl kommen, daß das verschreckte Kuckukweibchen bei seiner umherschweifenden Natur das Ei rasch vergißt und liegen läßt: es ist aber auch möglich, daß es gegen die Störung zu empfindlich ist, als daß es nicht das Ei alsbald aufgeben sollte, wie das ja viele Vögel mit ihren regelrechten frischen Gelegen thun.

Wenn die Kuckuke es verstehen ihre Eier unverletzt im Schnabel zu transportiren, so muß das Vögeln mit noch biegsameren Kiefern und weiterem Rachen noch leichter fallen. Ich denke dabei in erster Linie an die Nachtschatten (*Caprim. europaeus*). Von ihnen wissen bei uns sogar die Waldarbeiter, daß sie ihre Eier wegtransportiren, wenn sie öfter gestört werden. Ich kann das aus eigener mehrfacher Erfahrung nur bestätigen, und muß es auch weiter auf die noch unbehilflichen Jungen ausdehnen. Sie schieben die Eier nicht mit dem Fuß weiter, was an sich ja angeht, da sie keine Spur von Nest oder Nesthöhlung anlegen, sondern tragen sie und ebenso die ganz kleinen Jungen „im Maul“, im Schnabel weiter an ein Plätzchen, welches sie für besser halten. Uebrigens ist der Transport der Eier vermittle Schiebens und Kollerns deshalb undenkbar, weil in solchem Fall die Hagelschnüren reißen und die Eier taub werden müßten. Findet man also einmal eins jener langovalen Eier auf dem braunen Heideboden liegen, so ist das keineswegs ein verlorenes Ei, sondern

nur ein Ei auf normaler Wanderschaft. Solche Eier gehören also nicht in die Kategorie derer, welche wir hier besprechen. Wohl aber legen sie uns den Gedanken nahe, daß ebenso wie die Caprimulgiden (Nachtschattenvögel) ihre Eier unverletzt im Schnabel zu transportiren vermögen, und wie dies die in fremde Nester legenden Ruckuckvögel thun, auch ihnen verwandte Vögel im Stande sind, fremde Eier, geraubtes Gut, fortzutragen und dabei durch einen Zufall gestört, an zufälliger Stätte liegen zu lassen. Ob die allernächsten Verwandten der Nachtschatten, die Steatorniden und Podargiden Eierdiebe sind, ist wahrscheinlich noch unbekannt, wie überhaupt so Vieles von der Lebensweise dieser Ausländer. Die weiteren Verwandten der Nachtschatten, die Eulen, verschlucken ganz gern Eier, wie ich mich durch Versuche an gefangenen Eulen mehrfach überzeugt habe; allein unter den Tausenden von Gewöllen freilebender Eulen, die ich untersucht habe, befanden sich meines Erinnerns nur drei mit Eischalstückchen. Eigentliche Eierdiebe kann man daher die bei uns lebenden Eulenarten wohl noch nicht nennen. Anderwärts mag es anders sein. — Es wären, falls es sich bestätigen sollte, daß Eierdiebe hie und da ein geraubtes Ei durch Zufall unverletzt auf den Boden liegen lassen, dies aber keine „verlorenes gelegten Eier“, sondern nur verlorene Eier, die man unter denselben äußeren Umständen findet wie jene.

Bei denjenigen Vögeln, welche sehr vielzählige Gelege zu bringen pflegen, bei den Hühnervögeln und Enten, scheinen weggelegte Eier am häufigsten vorzukommen. Natürlich wächst mit der Zahl des Geleges auch die Zahl der Fälle, in welchen die Umstände ein Legen verlorener Eier bedingen, und erklärt sich schon daraus das öftere Vorkommen von verlorenen Eiern bei diesen Vögeln. Immerhin aber ist es nicht unmöglich, daß diese Vögel in ihrer Handlungsweise weniger durch den Instinkt gebunden sind, eben weil sie viele Eier legen, — daß sie, um mich etwas anders auszudrücken, leichtsinniger mit ihren Eiern umgehen als andere Vögel. Erwägt man das Thun und Treiben, wie man es von den großen Brutkolonien der Wasser- und Strandvögel kennt, scheint eine solche Erklärung gar nicht so häufig zu sein. — Bei unserem Jagdfasan spielt außerdem auch noch der Umstand eine Rolle, daß er als Wild eigentlich immer noch nicht ganz vollständig akklimatisirt ist, sich also immer noch nicht ganz in normalen Verhältnissen befindet. Namentlich wirkt hier in vielen Fasanerien das Ausschuchen der Eier zum Behuf des Unterlegens unter Truthennen sehr bedeutend mit, um bei den Fasanenhennen das richtige zwingende Muttergefühl nicht recht aufkommen zu lassen. — Wenn aber Herr Hunger in der deutschen Jägerzeitung 1892, S. 369 schreibt, daß er auf einem Kartoffelfelde neben einem Roggenfeld auf einer Fläche von 4 bis 5 Quadratruthen 5 Stück Rebhühnereier, sämmtlich unbebrütet, aber sonst vollständig gut, gefunden habe, so läßt sich eine so große Anzahl verlornen Eier aus doch wahrscheinlich nur einem Gelege mit obiger Erklärung nur sehr schwierig in Einklang bringen.

Uebersblicken wir nun das bisher Angeführte, so ist von all den beobachteten und überhaupt denkbaren Ursachen, welche das Weglegen der Eier veranlassen, doch keine so allgemeine und über weite Striche hinweg wirksam, wie der plötzliche Eintritt nachwinterlichen Wetters mit starkem Schneefall. Dafür erhielten wir hier in Dithüringen in diesem Frühjahr recht gute Belege, da wir hier nach schönem, den ganzen April hindurch dauernden Frühjahrswetter am 30. April plötzlich nebligcs Wetter bekamen, welches sich rasch in Schneefall umänderte und zuletzt sich zu argem Schneetreiben steigerte; dies hielt den ganzen ersten Mai hindurch an bis zum zweiten Morgens.

Den Bruten der zeitigen Brüter schadete dies Wetter außerordentlich. Die Schwalben waren nur in geringer Anzahl eingetroffen und waren dies vorzugsweise Stallschwalben (*Hir. rustica*), während die Hauptmasse der Schwalben, und namentlich die Mehlschwalben (*Hir. urbica*) und Uferschwalben glücklicherweise in Dithüringen noch nicht eingetroffen waren. Die Segler hatten sich in dieser Zeit der Noth entweder verkrochen oder, was mir das Wahrscheinliche, sich in höhere Luftschichten erhoben und für kurze Zeit das Weite gesucht.

Unter den Berichten über gestörte Bruten hebe ich hier einen Bericht von unserem Mitglied, Herrn Forstassessor Zahn hervor, welcher eine recht geeignete Illustration zu unserer Frage bietet. Er wohnt auf Forsthaus Heinrichsrühe bei Schleiz, dicht am Rande der großen Schleizer Forsten, 1400 Fuß über dem Meerespiegel. Genannter Herr schreibt mir vom 4. Mai Folgendes: „Seit gestern finden sich auf dem Boden unter den in der Nähe hier mit Staarkästen reich besetzten Bäumen zahlreiche frisch gelegte zum Theil unverleszte Eier. In kürzester Zeit konnte ich auf einem kleinen Raum ein Duzend solcher unverleszter Eier sammeln. Noch größer natürlich war die Zahl der zerbrochenen, bei welchen der Einhalt ausgeflossen ist. Wahrscheinlich hängt dies Verlegen mit der Witterung zusammen. Schaalen von ausgekrochenen Staaren hatte ich schon am 30. April gefunden, aber in sehr geringer Anzahl. Am Sonnabend und Sonntag (30. April und 1. Mai) war der Schnee über fußhoch gefallen. Ich erkläre mir die Erscheinung so: die Staare ließen wegen des Schneegestöbers die Eier im Fluge fallen, da ich auf dem mit Kies bestreuten Platz vor meiner Wohnung keine Staare habe sitzen sehen, — auch andere Leute nicht. Die Schneedecke schützte die Eier vor dem Zerschellen; nach dem Aufthauen lagen die Eier auf dem Kies des Platzes und der Wege, wo sie von mir und außerdem auch von dem Kastelan D. und spazierengehenden Besuchern des Heinrichsrüher Parkes aufgesammelt wurden.“ — Auf mein Ersuchen sandte mir Herr Assessor Zahn am 6. Mai eine Anzahl von derartigen Staarenciern und auch ein Ei von der Finkweise (*Parus major*). Die Eier erwiesen sich sämmtlich als frisch gelegte, mit dem Fleckchen versehen und normal. Herr Forstassessor Zahn schreibt mir dazu: „Die

Deutung, daß der Schneefall die bereits erwählte Nistgelegenheit der Staare unzugänglich gemacht, und das Weglegen veranlaßt habe, ist kaum wahrscheinlich, denn die Nistkästen bilden hier die ausschließlichen Brutstätten und diese waren durch den Schnee nicht versperrt. . . . Das eine Finkmeisenei wird auch zu den weggelegten gehören; ich fand es am Mittwoch am Boden unweit einer hohlen Hainbuche, in welcher sich ein Gelege von 6 Meiseneiern befindet. Herausgefallen ist es nicht. Es scheint mir nach Allem wahrscheinlich, daß das außergewöhnliche Wetter in der Weise auf den Organismus der Vögel eingewirkt hat, daß der Legeedrang dieselben überraschte, ehe sie die Niststätte erreichen konnten. Dafür spricht wenigstens auch, daß ich nach diesem Mittwoch keine weggelegten Eier mehr fand.“ Ganz kurz darauf berichtet Herr Assessor Zahn des Weiteren: „Jetzt glaube ich die wahrscheinliche Erklärung für das Weglegen der Eier der Staare gefunden zu haben. Wie ich (allerdings befremdlicher Weise) erst jetzt beobachtete, ist ein Theil der Staarkübel auf den Bäumen vor meiner Wohnung von Mauerseglern besetzt, auf einem Baum von vieren zwei. Fliegen sah ich die ersten *Cypselus apus* aber erst am 1. Mai. Wahrscheinlich haben die Segler bei ihrem Einzug die Staare aus ihrer Wohnung verdrängt.“ — Diese Erklärung ist sicher richtig, da die Segler auch sonst die Staare aus ihren Häuschen vertreiben, und über deren Gelege und Brut hinweg zu ihrer Tagesordnung übergehen. Gleichwohl aber genügt sie noch nicht vollständig, denn einmal ist die Zahl der Seglerpaare, welche um Heinrichsruhe herum nisten, nicht so groß, und schätze ich dieselben auf höchstens zehn, und dann sind der weggelegten Eier an jenen beiden ersten Maitagen zu viele gewesen; bewährte Beobachter schätzten sie auf gegen 60, andere noch höher.

Am Teiche auf der Fazenda São-Manoel.

Von Paul Mangelsdorff.

II.

Es kamen auf der Fazenda São Manoel vor:

Papageien.

- | | | |
|----|--|---|
| 1. | I. <i>Pionias Maximiliani</i> , Maitakka, häufig im Walde und Strauchwald. | |
| 2. | II. <i>Psittacula passerina</i> , Sperlingspapagei, nicht zu häufig. | |
| 3. | III. <i>Sittace Maracana</i> , Maracana, im Walde und Kaffeepflanzungen. | |
| 4. | IV. <i>Conurus vittatus</i> , Braunohrsittich. | } |
| 5. | V. <i>Brotogerys tirica</i> , Blumenausittich. | |
- Die gemeinsten und häufigsten Papageien.

Sperlingsvögel.

- | | |
|----|--|
| 6. | I. <i>Sycalis brasiliensis</i> , Safranfink, Canario-da-terra, überall gemein und häufig wie bei uns auf dem Lande der Sperling. |
| 7. | II. <i>Sporophila ornata</i> , Schmuckpfläffchen, Weißbärtchen, Papacapim (Grasfresser), überall häufig, fehlt nur im Walde. |

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: [Verlorene oder weggeleget Eier. 266-271](#)